

# „Was habe ich dir getan...?“

*Predigtgedanken zu Num / 4 Mose 22, 1-6; 21-34*

Wenn man Kinder fragt, wofür sie im Leben dankbar sind, werden neben Familie und Hobbys oft Haustiere oder die Natur genannt. Oft ist hier eine starke emotionale Bindung vorhanden und die Trauer ist groß, wenn das geliebte Haustier stirbt. Jeder kennt die Pferdevernarrtheit vieler Mädchen und auch für alte Menschen sind Tiere, so traurig das auch klingen mag, oft letzter sozialer Bezug. Groß kann der emotionale Nutzen eines Tieres für den Menschen sein. Hildegard von Bingen wird der Satz zugeschrieben: *„Gib dem Menschen einen Hund, und seine Seele wird gesund.“*

Auch in der Geschichte von Bileam, die zur Zeit der Landnahme des Volkes Israel und damit verbundenen kriegerischen Auseinandersetzungen handelt, spielt die Beziehung zu einem Tier eine wichtige Rolle: Die Bibel spricht davon, dass Bileam *seine* Eselin sattelt. Er spricht sogar mit dem Tier, das – eine märchenhafte Ausschmückung – sogar in menschlicher Sprache antwortet. Die Eselin ist dem Bileam von großem Nutzen. Durch ihr Ausweichen vor dem Engel rettet sie ihm sogar das Leben. Und was ist sein Dank dafür? Bileam schlägt sie und wäre sogar bereit, sie zu töten, wenn sie ihm nicht gehorcht. Der „Seher“ Bileam erkennt rein gar nichts und muss schließlich einsehen, dass das Tier sich klüger verhält als er. Auch wenn diese Geschichte legendarische Züge trägt, ist der sprichwörtliche „sechste Sinn“ von Tieren unbestritten. Tiere erahnen geraume Zeit vor einem Erdbeben oder sogar einem feindlichen Luftangriff die Gefahr, reagieren verängstigt und bringen sich in Sicherheit. Es gibt zahllose Berichte über Tiere, die Menschen vor drohendem Unglück gewarnt und ihnen dadurch das Leben gerettet haben. Und welchen „Lohn“ bekommen die Tiere von uns?

Das Echo der Frage von Bileams Eselin, *„Was habe ich dir getan...?“*, hallt durch die Jahrhunderte wider bis zu uns herauf. Sie könnte ebenso dem im LKW eingepferchten, verdurstenden, über hunderte oder sogar tausende Kilometer quer über den Kontinent zum Schlachthof transportierten Kalb entstammen, dem Rhesusäffchen, das im Labor um des „wissenschaftlichen Fortschritts“ willen verätzt, vergiftet, verbrüht wird, den Tieren denen ihr Lebensraum durch „Bodenversiegelung“ sprichwörtlich unter den Füßen weggezogen wird oder den zur Belustigung Prominenter zu Tode gehetzten Wildtieren bei einer Gatterjagd. Die Liste ließe sich schier endlos fortsetzen.

Tiere sind aber keine seelenlosen „Automaten“, wie z.B. der französische Rationalist René Descartes meinte, der unser Verständnis von Wissenschaft bis heute prägt. Tiere fühlen den Schmerz wie wir.

In der Bileamgeschichte muss der glücklose Seher im Gespräch mit der Eselin schließlich zugeben, dass er falsch lag: *„Bin ich nicht deine Eselin, auf der du seit eh und je bis heute geritten bist? War es etwa je meine Gewohnheit, mich so zu benehmen? Da sagte er: Nein.“*

Erst jetzt sieht Bileam den Engel mit dem gezückten Schwert, den Boten Gottes, der ihn von seinem falschen Weg abbringen will. Bileam gibt dem Engel des Herrn gegenüber zu, dass er gesündigt hat. *„Jetzt aber will ich umkehren, wenn mein Weg in deinen Augen böse ist.“*

Meint Bileam damit ausschließlich seinen Ungehorsam gegenüber Gott oder tut ihm auch sein Verhalten gegenüber seiner Eselin leid? Der Text verrät es nicht, wir können es nur erahnen.

Wer heute jemand in der Öffentlichkeit sein Tier schlägt, kann sicher sein, es mit dem Arm des Gesetzes zu tun zu bekommen, mediale Aufmerksamkeit inklusive. Millionenfaches Tierleid findet heute hinter verschlossenen Türen statt, Türen von Massenzuchtanlagen, Laboren, Schlachthäusern. Sind wir dafür verantwortlich oder zumindest mitverantwortlich?

Es gibt Menschen, die sich dieser Verantwortung stellen und Haushaltsreiniger selbst herstellen, was meist auch viel billiger kommt, die ihre Nahrungsmittel beim Biobauern im Ort einkaufen, ihr Kochbuch wechseln oder beim Kauf der neuen Winterjacke auf den hübschen, aber unter unsäglichen Qualen entstandenen Pelzsaum gerne verzichten können.

Werden solche Handlungen die Welt verändern? – Das kaum, aber vielleicht uns selbst. Der christliche Glaube ist nicht Politik. Auch Jesus mahnt nirgendwo „gesellschaftliche Reformen“ ein, ihm geht es um den Einzelmenschen. Dass die Umkehr einzelner jedoch nie ohne Auswirkung auf die Gesellschaft bleibt, versteht sich von selbst.

*Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen. (Dtn / 5 Mose 30,19)*

Verwendete Literatur:

*SCHARBERT Josef: Numeri. In: PLÖGER Josef G. / SCHREINER Josef (Hrsg.): Die neue Echter Bibel. Altes Testament. Echter Verlag, Würzburg 1992*

*SCHROER Silvia: „Du sollst dem Rind beim Dreschen das Maul nicht zubinden“ (Den 25,4). In: HAGENCORD Rainer(Hrsg.): Wenn sich Tiere in der Theologie tummeln. Ansätze einer zoologischen Theologie. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2010*

*SEIDEL Ulrich, DIETRICH Hans-Eberhard: An der Seite der Tiere. Christsein und ein neuer Umgang mit der Kreatur. LIT Verlag, Berlin 2019*

Die zitierten Schriftstellen sind der „Neuen Einheitsübersetzung“ (2016) entnommen.